



Abend-

Zeitung.

28.

Donnerstag, am 1. Februar 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

Immer mehr!

„Ich möchte sie wohl sehen,
Ach nur ein einzig Mal!“
Da ich sie nun gesehen,
Möcht' ich sie wieder sehen
Noch viele Tausendmal!

„Ihr Händchen möcht' ich drücken,
Ach nur ein einzig Mal!“
Da ich es nun gedrückt,
Möcht' ich es wieder drücken
Noch hunderttausend Mal!

„O könnt' ich sie doch küssen,
Ach nur ein einzig Mal!“
Da ich sie nun geküßt,
Möcht' ich sie wieder küssen
Noch Millionen Mal! —

Die Lichtensteiner.

(Fortsetzung.)

In der Abenddämmerung saß einige Tage später Katharine unter ihren Kindern, und mühte sich bei dem letzten Tagescheine ein Trostschreiben des gefangenen Gatten zu lesen, das dieser Ulrichen aus dem Fenster zugeworfen. Da knarrte die Thür leise und ein Lichtensteiner Soldat kam hereingeschlichen.

Erschreckt nicht, flüsterte er, als Alle zusammenfuhren. Ich bin Dorn und habe mich in dieser Tracht in das Haus geschwärzt, um zum Rechten

zu sehen, und Euch Trost zu bringen. Eure Mutter und Schwester sind sicher geborgen, befinden sich wohl und lassen Euch freundlich grüßen. Um Euern Eheherrn mögt Ihr vor der Hand ausser Sorgen seyn. Ich weiß ihn lieber in der Haft als frei, wo er über die Frevel, die jede Stunde gebiert, leicht auffahren und nur Uebel ärger machen könnte. — Sollte es bedenklicher mit ihm werden, so bin ich ja immer in der Nähe.

Um Gott aber, Herr Dorn, was soll denn am Ende aus dem allen werden? fragte ängstlich Katharine.

Eine Stadt voll katholischer Christen, antwortete Dorn mit bitterm Lachen. Der Burggraf von Dohna ist heute angelangt. Das ist genug, um das Ärgste zu erwarten. Von einem Renegaten, der das Fürstenthum Breslau zu gewinnen denkt durch sein tyrannisches Wüthen, läßt sich wohl keine Schonung hoffen.

So helfe uns Gott, schluchzte Katharine mit gerungenen Händen.

Durch unsere Faust, wenn es nicht anders geht, sprach Dorn kräftig. Ich habe es bisher sorgfältig vermieden, mit Euerm edlen Gaste zusammen zu treffen, weil ich schon weiß, daß dann einer von uns auf dem Plaze bleibt, und damit wäre Euch wenig geholfen in jedem Falle. Aber kommt hier das Ärgste zum Bösen, so stoße ich den Teufel nieder und mache Euch Luft.

Nein, rief ängstlich bittend Katharine. Keinen Mord um unser willen!

Das ist Männerwerk, theure Frau, sprach Dorn. Darcin hat kein Weib etwas zu reden. Jeder trägt sein eigenes Gewissen feil. Gut für mich und ihn, wenn es sich anders thun läßt.

Da klopfte es sachte, dann stärker an die Thür. Eine Stimme fragte: Sind Ihr allein, Frau Fessel? und hinter der Stimme schaute das blasse, blutige Gesicht des Diakonus Beer in das Gemach.

Jesus, wie seht Ihr aus und was ist Euch begegnet, ehrwürdiger Herr? rief Katharine erschrocken.

Mein Antlitz trägt die Spuren von Bekehrungseifer der kaiserlichen Apostel, sprach dieser mit silberm Grimme. Gräßlich sind diese Lichtensteiner umgesprungen mit den Dienern des Wortes. Ich bin noch am besten davon gekommen. Mich haben sie doch nur gemißhandelt und übel geschlagen mit Mousquetengabeln, weil ich ihnen die Wahrheit gepredigt mit dem scharfen Feuer des Geistes, der über mich gekommen war. Darauf gebe ich nichts, und achte mich geehrt durch die empfangenen Schläge, deren einer, wenn er auf die gehörige Stelle traf, mich vielleicht zum Märtyrer gemacht hätte. Aber mein würdiger Confrater Bartsch hat ungleich Schrecklicheres erlitten, und mein Blut kocht und schäumt, wenn ich nur daran gedenke. Daß sie ihn turbiret und vexiret, rein ausgezehrt und ausgeplündert, das möchte hingehen, aber der höllische Troß, zum Frevel den schändlichsten Hohn fügend, hat den Mann Gottes gezwungen, vor ihnen zu tanzen, ihn, sein Weib und seine Kinder, zu tanzen, gleich den bethörten Israeliten vor dem goldenen Kalbe. Dafür werdet ihr auch demaleinst tanzen, ihr Bösewichter, nach den heulenden Gesängen der Mitverdammten in dem ewigen Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!

Wie geht es der armen Bürgerschaft? fragte Dorn, um den Eiferer von diesem Gegenstande seines Zornens abzuleiten.

Wie natürlich, sehr übel, antwortete der Diakonus. Seit der Ankunft des schrecklichen Dohna hat die Gegenreformation erst recht eigentlich ihren Anfang genommen. Die Soldaten sind lediglich bei den Protestanten einquartiert, denen sie sagen: Zu welcher Stunde Du hingehst zu den Dominikanern oder Franziskanern und beichtest, und uns den Zettel bringst, zu derselbigen Stunde wirst

Du unserer ledig, und wir ziehen weiter. Und wenn sie nun die Unglücklichen so lange gepeinigt, bis diese wie wahnsinnig fortrennen und den Beichtzettel holen, dann ziehen die Plage-Dämonen ab, und vertheilen sich zu den Nachbarn, die noch fest beharren im Glauben, und peinigen dieselben gleichermaßen, bis sie, da die Länge die Last trägt, denn endlich auch müde werden, und auch hingehen, wie Petrus, und verleugnen ihren Herrn und Meister in den Kirchen des Gegentheils. Auf diese Weise haben wir Geistlichen ein jeder bis sechzig Mann in das Quartier bekommen, die Rathsherren gleichermaßen. Consul dirigens Junge hat schon über hundert Mann zu versorgen, und nimmt die Apostasie ferner also ihren Fortgang, so wird der letzte rechtgläubige Christ zu Schweidnitz alle sieben Fähnlein der Seligmacher in seinem Hause versammeln.

Warum entfliehen denn aber die Unglücklichen nicht und lassen Haus und Hof, Gut und Nahrung im Stiche? fragte Dorn heftig.

Haben entfliehen wollen, scharenweise, erwiederte der Diakonus. Aber die Seligmacher leiden es nicht. Wie die Bürgerschaft gefangen liegt in ihrer Stadt, also jeder Einwohner in seinem Hause. Die Thore sind gesperrt, und jede Familie hütet ihre Einquartierung. Wohl haben sich schon vermögende Bürger im Hemde dargestellt und gebeten, sie ziehen zu lassen, sie wollten nimmer nach dem Ihrigen fragen, wohl haben andere den Tod gesucht, und ihr Blut geboten, aber darauf ist es nicht abgesehen, sondern es heißt: Du sollst der unfrige werden.

Genug habe ich gehört, rief Dorn mit wildem Entsetzen. Erführe ich mehr, so könnte ich mich nicht länger mäßigen in meinem Grimme, und schlänge ein Paar von den Hunden nieder, damit es rasch zu Ende ginge mit mir. Auf Wiedersehen Frau Katharine, ich kehre in meinen Schlafwinkel zurück, doch bleibe ich Euch nie fern, und freudig will ich, so es Noth thut, mein Leben setzen an das Heil Eures Hauses.

Er stürzte fort, und der Diakonus trat an das Fenster, in das eben der Mond mit hellem Lichte schien, und er blickte zu ihm hinauf, und preßte die gefalteten Hände krampfhaft auf seiner Brust zusammen, und betete mit gräßlichem Eifer: Deine Hand wird sünden alle Deine Feinde, Deine Rechte wird sünden, die Dich hassen. Du wirst sie machen,

wie einen Feuerofen, wenn Du drein sehen wirst, der Herr wird sie verschlingen in seinem Zorn, Feuer wird sie fressen. Ihre Frucht wirst Du bringen vom Erdboden, und ihren Namen von den Menschenkindern. —

Gott behüte uns, ehrwürdiger Herr, fiel Katharine ein: wie mögt Ihr so schrecklich beten. Soll Euch erst die Laitin erinnern an das herrliche Gebet unseres Heilandes: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! stammelte der Erschütterte ihr nach, und an dem Götterspruche brach sein starrer Grimm, und mit versöhnten Blicken schaute er empor zu dem Urquell der Liebe und Verzeihung.

(Die Fortsetzung folgt.)

Noch etwas über die neueste Nordpol-Expedition.

Mehrere Zeitungen haben gesagt, es seyen am Bord der auf Entdeckung ausgewesenen Schiffe auch Zeitungen gedruckt worden; dem ist aber nicht so, indem sie zum Druck nicht die Materialien hatten, wahr indessen ist, daß jeder Offizier einige Artikel erlustigenden Inhalts, oder über Dinge, die Bezug auf die Expedition hatten und bis dahin den übrigen Seeleuten noch unbekannt waren, einlieferte, welche Beiträge gesammelt, von einem Schreiber in's Reine gebracht, und alle 14 Tage als handschriftliche Zeitung mitgetheilt wurden, was der Mannschaft große Freude machte.

Am Bord der Schiffe hat man ein Natur-Phänomen bemerkt, wodurch Newton's Grundsätze in Betreff der Farben bestätigt zu werden scheinen. In der Nähe des Poles hatte man eine große Menge Senf- und Kressamen gesät, weil diese Pflanzen äußerst heilsam wider den Scorbut sind. Während des Winters, so lange die Schiffe des Tageslichts beraubt waren, ging das Wachsthum dieser Vegetabilien zwar gut von statten, doch blieben sie ganz weiß; aber beim Eintritt des Sommers, sobald der Tag quer durch eine Oeffnung drang, neigten sie sich sofort dem Lichte zu und die Endspitzen wurden zuerst, nachher die ganze Pflanze grün.

Die Seeleute boten alles auf, wie man sich's auch denken kann, der Kälte zu wehren. In den

Zimmern ward eine nach dem Thermometer abgemessene, mäßige Wärme unterhalten, auch waren sie gegen die äussere Luft gesichert, drang diese aber dennoch einmal ein, so kämpfte die Intensität der Kälte so heftig mit der innern gemäßigten Wärme, daß die Wände sofort mit Raufreif überzogen waren.

Wenn die Matrosen hinaus auf's Verdeck mußten, hatten sie gewöhnlich gut gepolsterte Masken vor, und kamen sie zurück, so wurden sie unverzüglich von ihren Kameraden untersucht, ob sie auch weiße Flecken im Gesicht hätten. Diese Flecken rührten von der durchdringenden Kälte her, die das Blut erfrieren machte, und denen Entzündung folgte, beachtete man sie nicht zeitig genug; daher rieb man sie sofort heftig mit Schnee, wodurch der freie Umlauf des Blutes wieder hergestellt wurde. In der Unannehmlichkeit des Clima's gefellte sich noch Mangel an Lebensmitteln, so daß die Mannschaft sich eine lange Zeit mit 4 Pfund Fleisch wöchentlich und einem sehr kleinen Glase Rum täglich begnügen mußte. Eins und das andere wurden auf's genaueste abgewogen und gemessen. Dennoch hat die wackere Mannschaft nie gemurrt.

Die Offiziere litten hauptsächlich dann von der Kälte, wenn sie aus dem warmen Zimmer, wo das Theater errichtet war, in ein anderes gingen, um sich für die in dem Schauspiel übernommenen Rollen umzukleiden. Alle 14 Tage wurde Comödie gespielt, was für die Matrosen ein großes Fest war, dem sie stets mit großer Ungeduld entgegen sahen. Die Expedition selbst und die zahlreichen Gefahren, welche man auf der Reise zu bestehen gehabt, machten gewöhnlich den Inhalt der dargestellten Stücke aus. Es kamen darin harte Kämpfe gegen wilde, weiße Bären oder ungeheure Seepferde vor, in welchen die Bestien immer den Kürzern zogen. Diese Kämpfe erweckten abwechselnd Furcht und Hoffnung, und man sah ihnen mit sehr lebhaftem Interesse zu. In anderen Scenen wurde das Gelingen der Durchfahrt in das stille Meer vorgestellt, der in London die Auszahlung der Prämie von 20,000 Pf. Sterl. folgte. Im letzten Akte wurde gezeigt, wie dieses Geld in London wieder abzusetzen war.

So und auf andere verständige Weise wußten der Lieutenant Parry und die übrigen Offiziere ihre Leute während der so langen Abgeschiedenheit von Menschen und gewohnten Gegenständen bei guter Laune zu erhalten.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.
(Beschluß.)

Am 27. Dec. Julie Aumer ist nach ihrer Rückkunft von Paris heute zum erstenmale wieder in dem beliebten Ballet Alfred aufgetreten. Es waren viele Menschen versammelt, um die Grazie zu bewillkommen.

Am 28. Dec. Hr. Wild schloß seinen Gastfang heute mit der Rolle des Jocondo. Man rief ihn am Schlusse stürmisch vor und er dankte ausdrückvoll mit zwei Versen aus der Oper selbst, welche das Verhältniß, in welchem er zu Wien steht, zugleich bezeichnen. Ihr Inhalt ist: „Der Leichtsinns trieb mich fort, aber ein inneres Sehnen führte mich wieder in die Heimath zurück.“ — Wir würden uns sehr darüber freuen, wenn dieser vortreffliche dramatische Sänger wieder auf immer zu uns zurückkehrte, denn dadurch könnte doch vielleicht geschehen, — was wir kaum mehr zu hoffen wagen, — daß unser Publikum wieder an dem wahren Operngesang Geschmack gewänne, und unsere Bühnen wieder dramatische Compositionen guter Meister neben dem Gesang italienischer Opernfikler aufstiften.

Vom 29 — 31. Dec. Das Alpenröslein nach einer Erzählung Laurens von Holbein hat das Publikum recht angenehm unterhalten. Hr. von Holbein versteht, nach Rosebue, am meisten den theatralischen Effect. Er wird weder zu breit noch zu kurz, er legt die Reden dem Schauspieler so in den Mund, daß er damit das Publikum anregen muß, und schiebt die Situationen dem Zuhörer so zu Gemüth und Herzen, daß er zu den Fen vergißt, um sich dem Gefühle ganz hinzugeben. So ist es der Fall auch in diesem Stücke, welches von Mad. Korn (Lesli), Hrn. Korn (Grafen) und vorzugweise von Hrn. Koberwein (Baron) vortrefflich gegeben wurde. Ich zweifle keinesweges, daß dieses Stück sich lange auf dem Repertoire erhalten wird. — Im Theater an der Wien hat ein neues Lustspiel, benannt: Der Einsiedler im Lerchenwald, oder die geheimnißvolle Laube, (nach dem Französischen: l'Ermitte de St. Avelle, von Castelli bearbeitet und in dessen dramatischem Exträuschen für 1821 gedruckt zu lesen) die Nachlustigen sehr befriedigt. Die Wiener Zeitschrift sagt hievon: „Ein schelmisches Stück Arbeit! Alles ist so gestellt, daß die Befangenen davor erschrecken, und die Unbefangenen sich zu lachen scheuen, indessen schlüpfen sie unter dem allgemeinen Gelächter durch und lachen sich unter weitschichtigen Hüten und hinter bequemen Tüchern vom Herzen satt. Muthwillig ist die Sache genug. Die Jugend erblickt sich, wie sie ist, — das Alter, wie es war. Die Scene ist ein duftiger Lerchenwald und Satyre lauschen hinter jedem Baume. Obwohl der Einsiedler in dem Rufe steht, von der Liebe heilen zu können, so wird ihm doch unsere fröhliche Jugend, — wenn sie ihn erst näher kennt, — gern einen Besuch abstatten.“ —

Somit hätte ich Dir denn, mein lieber Leser, wieder ein ganzes Jahr hindurch ein Tages- oder vielmehr ein Abend-Buch aus unserer Residenz mitgetheilt; indem meine meisten Mittheilungen sich auf jene Kunst bezogen, welche des Glanzes der Lichter bedarf und sich in ihrem Flitterstaate bei Tage nicht sehen lassen darf. Nimm vorlieb mit

dem, was ich gab, und bedenke: Man darf nicht Alles sagen, was man will, und man will nicht Alles sagen was man darf.

Dein und Bessertinens getreuer
Höhler.

London am 18. Decbr. 1820.

Ich kam im Juli d. J. nach London. Wer die letzten Monate hier zugebracht, wird schwerlich über dasjenige sprechen können, was er während dieser Zeit in London gesehen, oder gehört, ohne einen Gegenstand zu berühren, der fast ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigte, ich meine den Proceß der Königin. Er griff so gewaltig und störend in das Volksleben ein, lag so lange über England, als eine unglückverkundende Wolke, daß ich mich nicht enthalten kann, einige Worte darüber zu sagen. So lange der Proceß dauerte, schien eine schauerliche Beklommenheit, banges Erwarten, und stets wachsende Erbitterung durch das ganze Volk in geheimnißvoller Macht zu walten. Alle Geschäfte standen still, die Kaufleute und Handwerker klagten über Mangel an Verkehr, oder Arbeit, die Straßenräuber am hellen Tage in den schönsten Theilen der Stadt nahm fürchtbar überhand, wahrscheinlich durch das häufige Zusammenströmen einer großen Volksmenge veranlaßt, Volksversammlungen wurden an allen Enden und Ecken gehalten, die Buchläden füllten sich mit Schriften über den Proceß, Karikaturen ergözten, oder erzürnten die Leute, jede Woche zogen zahlreiche Processionen durch die Stadt, die öffentliche Meinung erhob sich laut zum Schutze der Königin. Da erklärten die Minister, die Bill sey ausgegeben, und nun erklangen die Glocken, wehten die Flaggen von den Thürmen, in den Straßen rauschte der Jubel der Menge, Alles war Freude und Frohlocken. Darauf folgte die Illumination von ganz London, der Zug der Königin nach der St. Pauls-Kirche, das schönste Schauspiel, das ich in meinem Leben gesehen, obgleich ich während des Congresses in Wien war, und nun beginnen auf's neue die Processionen nach Brandenburghaus. Heute ziehen die Bergschotten, in ihrer Landesstracht, durch die Straßen, mit den zwei Sackseisen voran, und überbringen der Königin eine Adresse in yaelischer Sprache, in der Sprache, in der Ossian seine Lieder gesungen haben soll. Um begreiflich zu machen, warum das Volk mit solcher Begeisterung sich für die Königin erhob, dürfen wir bloß eine Charakteristik des ganzen Processes entwerfen. Die Angeklagte, hieß es, ist früher schon verfolgt worden, und wird jetzt wieder verfolgt — und die Verfolgte ist ein Weib, und das Weib — eine Königin, und die Königin — eine Unglückliche, deren einzige Tochter gestorben, deren Brüder auf dem Schlachtfelde gefallen, deren Oheim, der verstorbene König, sie nicht mehr schützen kann. Der Ankläger soll der Staat seyn, obschon der Staat nie in Ehesachen als Ankläger auftritt; wenn man die Sünderin verabscheuet, warum begeht man hohen Ortes selbst die Sünde? Darauf kam das ganze Gewebe von eckelhaften, ungläublichen, abentheuerlichen Klagen, und als Zeugen standen auf — Leute aus dem gemeinsten Volke gegen die Königin — Bediente gegen die Herrin. Und zuletzt, behauptete man, wäre auch die Königin schuldig, so ist das gerichtliche Verfahren gegen die Constitution. Wer konnte am Ausgange zweifeln?

(Die Fortsetzung folgt.)